

Besessener, Hochseilkünstler, Zauberer

In zwei Sätzen, auf dem Umschlag des Essaybands zum 70. Geburtstag, zeigt sich der Künstler Claudio Abbado: „Meine so genannte Karriere war immer eine Entdeckungsreise. ... Es ist meine Arbeit, die zählt.“ Abbados Zurückhaltung und seine Neugier, seine Leidenschaft für die Musik, die sein gesamtes Leben bestimmen, sein Zugang zu Menschen über die Musik und die Kunst, sie sind in dem Buch zusammengefasst. Die Musik habe ihm über die Krankheit hinweggeholfen, sagte er kürzlich zu den Musikern „seines“ neu gegründeten Lucerne Festival Orchestra, das sich aus Solisten und Musikern großer Sinfonieorchester zusammensetzt.

Musikwissenschaftler, Musikmanager, Publizisten bestreiten diese Hommage an den Dirigenten, sie kennen „Claudio“ seit Jahrzehnten, haben seine Arbeit in Mailand, London, Wien und Berlin begleitet. Sie schildern, wie Abbado in den 70er Jahren die



Mailänder Scala gemeinsam mit dem kämpferischen Intendanten Paolo Grassi einem neuen Publikum öffnete (Lidia Bramani); wie der Dirigent und seine Freunde Nono und Pollini das Musizieren mit politischem Engagement verknüpften und das Hören/Zuhören zum Angelpunkt von (nicht

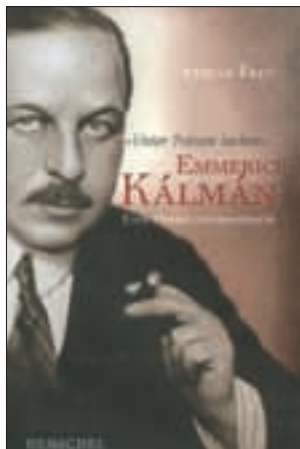
nur musikalischer) Erkenntnis machten (Wolfgang Schreiber); welche Rolle die Musik des 20. Jahrhunderts insgesamt in Abbados Konzertprogrammen spielt (Angela Ida De Benedictis). Sie dokumentieren, an manchen Stellen geradezu enzyklopädisch genau, Abbados Londoner, Wiener und Berliner Zeiten, seine Konzertzyklen. Um ein paar Wiederholungen kommen der frühere Intendant der Berliner Festspiele Ulrich Eckhardt und sein Mitherausgeber, der Berliner Musikwissenschaftler Habakuk Traber, dabei kaum herum – wenn etliche der Autoren von unterschiedlichen Blickwinkeln aus Abbados Leidenschaft, Verbindungen herzustellen, in den Vordergrund rücken oder die künstlerischen und musikpolitischen Impulse beschreiben, die von ihm ausgingen.

Claudio Abbado dirigiert Musik wie gelebte Geschichten, seine Vorliebe für Nonos Klangräume, für Mahlers vielstimmige

In der Operettenindustrie

Operettenpflege ist heutzutage an vielen deutschsprachigen Stadt- und Staatstheatern schon angesichts der Repertoireauswahl ein großes Problem: Es werden immer nur dieselben Werke derselben Komponisten aufgeführt, selten findet man Innovationen. Stefan Frey leistet so mit seiner Kálmán-Biographie „Unter Tränen lachen“ nicht nur einen großen Beitrag zur Neuentdeckung des kálmánschen Operettenschaffens, sondern bietet auch die Möglichkeit zur Neubewertung eines ganzen Genres.

Frey, der sich schon des Öfteren mit der Gattung Operette auseinandersetzte („Was sagt ihr zu diesem Erfolg“, Franz Lehár und die Unterhaltungsindustrie des 20. Jahrhunderts, Frankfurt 1999), legt hier ein hervorragend recherchiertes und übersichtlich dargestelltes Buch über einen der erfolgreichsten Operetten-Komponisten des 20. Jahrhunderts vor. Er entwirft das Bild eines vom Erfolg verwöhnten Komponisten, der dennoch das Licht der Öffentlichkeit scheu-



te und, wie viele seiner männlichen Operettenhelden, eher melancholisch, verhalten seiner Zukunft entgegen sah.

Zu den Stärken dieses Buches gehört die genaue Aufbereitung und Darstellung des Stoffes. Frey sichtet einen nahezu unüberschaubaren Quellenbestand aus Briefen, Zeitungsausschnitten, Klavierausügen, Libretti, internationalen Schallplattenkatalogen und vielem mehr. Ebenso

sorgfältig ging er bei der Quellenauswahl vor und entkräftet viele Legenden, die sich im Laufe der Zeit um die Entstehung von Kálmáns Erfolgsoperetten bildeten. Dabei vermeidet er (nahezu) jede Tendenz. Ausgenommen hiervon sind einige Passagen, in denen er – teils sehr süffisant, teils böse – gegen Vera Kálmán polemisiert.

Frey erläutert zunächst die geistigen und musikalischen Strömungen der klassischen Moderne sowie ihren historischen und sozialen Kontext. Vor diesem Hintergrund erfolgt dann eine Analyse der Kálmánschen

Operetten und die Darstellung Kálmáns persönlicher Verhältnisse, Freundschaften und Lebensumstände. Kálmáns Werke werden gründlich analysiert und dargestellt, auch jenseits der Dauerbrenner „Csardasfürstin“, „und „Gräfin Mariza“. So bespricht Frey viele Stücke, die mittlerweile vergessen sind und ihrer Wiederentdeckung harren. Operetten wie „Die Bajadere“, „Das Veilchen vom Montmartre“ und „Ein Herbstmännchen“ werden nicht nur im Hinblick auf ihre musikdramatische Gestalt, sondern auch hinsichtlich ihres Zeitbezugs und des jeweiligen Publikumsgeschmacks untersucht. In diesem Zusammenhang beschreibt der Autor die damaligen Produktionsmechanismen als eine regelrechte Industrie mit international operierenden Konzernen.

Ein Schwerpunkt in Freys Biographie liegt auf der Epoche nach 1933. Er schildert sowohl den in dieser Zeit einsetzenden Wandel der Gattung Operette in Deutschland als auch die kulturellen und wirtschaftlichen Veränderungen, mit denen sich Kálmán nach seiner Emigration in die USA konfrontiert sah.

Die Struktur entlehnt Frey Rudolf Oesterreichers bereits 1954 erschienener und 1988 neu aufgelegter Kálmán-Biographie. Auch



ORIGINAL MASTERS

Rechtzeitig zum Fest feiert die Deutsche Grammophon ihre erfolgreiche historische Serie mit zwei Sonderausgaben. Entdecken Sie bisher unveröffentlichten Aufnahmen aus den Schallplattenarchiven zu einem sagenhaften Preis.



ORIGINAL MASTERS – Die Singles

Die Single azzoziiert man in der Regel mit Popmusik, aber als erste brachte die Deutsche Grammophon im März 1954 die ersten von mehr als 1200 45er-Platten heraus. Auf dieser Doppel-CD erleben Sie Rita Streich, Fritz Wunderlich, Helmut Zacharias und viele andere in bisher unveröffentlichten Aufnahmen. Eine kleine Sensation! 2 CD 474 576-2



Original Masters – Das Weihnachtsalbum

Feiern Sie Weihnachten mit den Stars der 50er Jahre. Diese originelle Doppel-CD enthält Weihnachtskonzerte- und Lieder interpretiert vom Don Kosaken Chor, von Dietrich Fischer-Dieskau, Hermann Prey, Rita Streich, Fritz Wunderlich und vielen anderen. Eine wundervolle Geschenkidee. 2 CD 474 573-2

Klangschichtungen, seine Fähigkeit, Inhalte und Themen zu finden, wie in den Berliner Konzert-Zyklen, in denen Musik mit Film-aufführungen, Ausstellungen, Lesungen dialogisiert, das fasziniert Publikum und Kritik. Seine Visionen, die sich in der Gründung von Jugendorchestern und Festivals verwirklichten, fanden immer Mitstreiter: Habakuk Traber gibt einen Einblick in die Entstehung der Berliner Themenzyklen, Lothar Knessl wirkte beim Festival „Wien Modern“ mit, der Musikmanager Hans Landesmann setzte die Gründung des Gustav Mahler Jugendorchesters durch und beschreibt hier spannend diese Vorgänge. Zum Panorama gehören Abbados Erfahrungen mit dem London Symphony Orchestra, sein Londoner Mahler-Fest 1985, die Aufführungen und Konzerte beim Edinburgh Festival (Ian Cawdron und Donald Mitchell) sowie der Blick auf die Orchesterarbeit in Luzern (Peter Hagmann). Exquisit aus dem Rah-

men fällt die Erzählung der in Berlin und New York lebenden Schriftstellerin Irene Dische: Da treffen in den Schweizer Bergen ein dünnhäutiger Maestro und ein einsilbiger Rap-Künstler aufeinander.

„In dem Moment, wo man auf dem Podium steht, darf man überhaupt nicht mehr unsicher sein. Man muss ganz sicher sein“ – der Herausgeber Ulrich Eckhardt zitiert Abbado in einem umfassenden Psychogramm. Greifbar wird, auch durch die Fotografien eines ganzen Lebens: Claudio Abbado ist ein von der Musik Besessener, ein Hochseilkünstler, ein Zauberer.

Bettina Ehrhardt

Claudio Abbado. Dirigent. Hrsg. von Ulrich Eckhardt. Nicolai Verlag, Berlin 2003, 198 S., 24,90 Euro

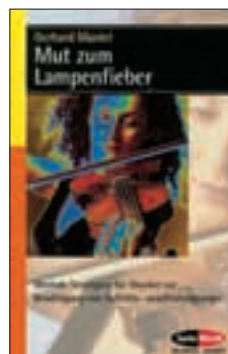
Mut zum Lampenfieber

Frey gliedert seine Biographie in Operetten-Akte und -Intermezzi, nicht aber in Kapitel. Das hat zur Folge, dass Kálmáns Leben auf den ersten Blick wie eine Operette mit tragischen Zügen erscheint, was anhand des Untertitels „Eine Operettenbiographie“ durchaus beabsichtigt ist und anhand seiner Lebensumstände teilweise auch adäquat erscheint.

Besonders erwähnenswert ist die Ausstattung des Buches: Im Anhang befindet sich ein umfassendes Literaturverzeichnis, ein komplettes Verzeichnis der Kompositionen Emmerich Kálmáns mit allen Ur- und Erst-aufführungsdaten sowie eine vollständige Diskographie. Als akustisches Bonbon ist dem Buch eine CD beigelegt, auf der es nicht nur ein Wiederhören mit Operettenstars jener Epoche wie Fritz Massary und Hubert Marischka gibt, sondern auch mit unbekannten Stücken des Komponisten.

Thorsten Klein

Stefan Frey: Unter Tränen lachen. Emmerich Kálmán. Eine Operettenbiographie. Henschel, Berlin 2003, 367 S., 29,- Euro



Lampenfieber hat wohl jeder Künstler vor dem Auftritt. Aber diese Nervosität sollte sich nicht in eine Angst verwandeln, die zu mentalen und körperlichen Blockaden führt. Um dies zu vermeiden und mit dem Lampenfieber richtig umzugehen, gibt es jetzt Gerhard Mantels Ratgeber „Mut zum Lampenfieber“, der im Atlantis Musikbuch-Verlag erschienen ist (240 S., 12,95 Euro). Es sollen zwar keine Tricks vorgestellt werden, mit denen man das Lampenfieber „auslöschen“ kann, aber es werden Strategien gezeigt, mit denen man durch einen kreativen Umgang das Lampenfieber in eine inspirierende Form umgestalten kann. Dazu wird zunächst das Phänomen Lampenfieber erklärt, dann auf die richtige Vorbereitung des Auftritts eingegangen, um schließlich Tipps zum Verhalten vor und während des Konzerts zu geben.



Abonnieren Sie unser kostenloses Magazin Klassik-Akzente! Schreiben oder faxen Sie bitte an: Universal Classics, „Klassikakzente“, Stralauer Allee 1, 10245 Berlin, Fax: 030-52007-2244. Besuchen Sie uns auf www.klassikakzente.de



Fährten als Irrwege

Die Rede ist von „dem“ Fall. Der Mann, der sich der Abgesandte nennt, kommt, um den Fall noch einmal aufzurollen. Das ehemalige Opfer ist zum Richter geworden. Doch der damals involvierte Kollege windet sich ohne Anstrengung aus der Zwangslage, in die der Spurensucher ihn bringt. Auch der Ort des Geschehens ist verändert; zwar kann man ihn wiedererkennen, doch hängt eine Art Glocke der verzerrten Wahrnehmung wie dichter Nebel über ihm. Die dort allein gültige Erinnerung an „den Fall“ ist eine kalt von der herrschenden Meinung konstruierte. Der Abgesandte fühlt sich bald machtlos. Wohin der Besucher sich auch wendet, er kann nichts ausrichten, stößt auf Mauern, die nur Vorgeprägtes hindurchlassen. Das Geschehene ist bis zur Unkenntlichkeit zurechtgeschnitten und sauber verpackt. Zur Realität des damaligen „Falls“ gibt es keinen Zugang mehr. Der Spurensucher irrt hin und her, kann es nicht fassen, dass die Realität, die er doch erleiden hatte müssen, einfach als nicht existent erklärt wird. Eine immer mehr kafkaeske Szenerie nimmt ihr Ende in dem Wissen, dass es für die Opfer keine Gerechtigkeit gibt.

Die Wörter „Buchenwald“ oder „Jude“ fallen nicht in dieser Erzählung von Imre Kertész, die zu seiner Nobelpreisverleihung 2002 auf Deutsch erschienen ist und nun als Hörbuch vorliegt. Wie sie im Alltag der Menschen in Weimar 1962 nicht fielen, als der Autor, der Buchenwald als Jugendlicher überlebte – sich dort aufhielt und dieses Buch konzipierte.

Ein souveräner Walter Kreye liest dieses Buch und trifft dabei genau den suchenden und gleichbleibend zähen Ton, der die eingängige Atmosphäre des Buchs kennzeichnet. Wie schon im „Roman eines Schicksalslosen“, der den Lageraufenthalt so glänzend schlicht aus der Kinderperspektive schildert, hat hier Kertész wieder ein Buch geschrieben, das weit weg von dem ist, was Gutmenschen erwarten. Und das ist gut so.

Georg Bleicher

Kertész: Der Spurensucher. Aus dem Ungarischen von György Buda. Ungekürzt gelesen von Walter Kreye. Hörbuch Hamburg ISBN 3-89903-127-X

Tage-(Hör-)Bücher

Nicht nur Not, sondern auch Konkurrenz macht erfinderisch, denn der Hörbuchmarkt wird immer stärker und vielseitiger. Zum Vorteil des Kunden allerdings, der von der wachsenden Segmentierung und dem geforderten Einfallsreichtum nur profitieren kann. Eine neue, fürs Medium gewagte Themen- und Gattungsklammer, die sich angenehm von opulenten Lesungen großer Weltliteratur-Sujets absetzt, hat Harmonia Mundi mit der Serie „Briefe & Tagebücher“ begründet. Bewusst wird sie vom Herausgeber Jan Franksen auch mit weniger bekanntem Material durchgesetzt, das er – wo sich die Gelegenheit bietet – eigenwillig strukturiert. Manche Vorlagen, zum Beispiel das „Italienische Reisetagebuch“ des Baumeisters Karl Friedrich Schinkel, sind auf dem Buchmarkt überhaupt nicht repräsentiert. Caterina von Sienas „Briefe des Glaubens“ wurden zwar vor Jahren bei Patmos gedruckt, führen aber eher ein Schatten-dasein in der Lesergunst.

Im Falle Schinkels handelt es sich sogar um eine mutige Zusammenstellung sehr unterschiedlicher Textquellen. Man spürt, dass der erfolgreiche Dokumentarfilmer Franksen (Produktionen für den SFB und den Schweizer Rundfunk) seine Erfahrungen mit Auf- und Abblenden durchaus auf die wechselnden Farben von Sprache übertragen kann. Mal erleben wir Schinkel als nüchternen Chronisten, als Reisejournalisten und Tagebuchautoren, der mehr für wohlwollende Leser als für sich selber schreibt. Dann wieder mäkelte er an der heißen Sonne herum (Rezitor Peter Fitz kann das hervorragend) oder verfällt in einen blumenreichen, fast poetischen Ton in den Briefen an Berliner Adelsvertreter.

Weit trockener klingen demgegenüber die von Elisabeth Trissenaar leise vorgetragenen Briefe Caterinas aus dem 14. Jahrhundert. Christliche Botschaft und Kritik an der Machtpolitik des Vatikans sowie des Gegenpapstes halten sich in diesen historischen Dokumenten die Waage. Als Zeitdokument kann man auch Friedrich Hebbels Tagebücher verstehen, allein ihr kraftvoller Sprachfluss und Scharfsinn versprechen durchaus größeren Hörgenuss. Das hier vorgelegte Konzentrat aus knapp vierzig Jahren Aufzeichnungen gewährt tiefe Einblicke in das Wesen des Misanthropen, der – wie die meisten Romantiker – die Masse floh, an der Welt zweifelte und in bedingungsloser Liebe Befriedigung suchte. Zutiefst bewegend ist die Stelle, wo Hebbel seines gestorbenen Sohnes Max gedenkt und



erklärt, er könne die ihm verbliebene Locke des „holden, lächelnden Engelskinds“, das nun der Verwesung preisgegeben sei, vor lauter Leidenschaft verschlingen. „Das Leben ist ein Traum, der die Welt bezweifelt“, resümiert Hebbel ganz in Goethes Geiste. Von diesem gibt Bruno Ganz in dem rezitatorisch sicher gelungensten Beitrag der Reihe eine Kostprobe. Unter Auslassung des großen Komplexes Rom wählt Franksen Stellen der „Italienischen Reise“ aus, die Goethes Naturbetrachtungen bewusst viel Raum lassen.

Den Dichter, zumindest wie ihn ein Zeitgenosse sah und erlebte, portraitiert Gerd Wameling dafür in Eckermanns „Gesprächen mit Goethe“. Dass wir in den vorangestellten autobiographischen Notizen des Autors mehr über den selbsternannten Goethe-Freund erfahren als über das Objekt seiner Betrachtungen, ist vom Herausgeber beabsichtigt. Manchen wird es verblüffen, in diesem Tagebücher-Sextett außerdem Paulus' Briefe an die Römer vorzufinden, deren sprachlicher Reiz sich gewiss nicht auf Anhieb erschließt.

Helmut Peters

Schinkel: Italienisches Reisetagebuch. Peter Fitz. Harmonia Mundi HMH 6024

Caterina von Siena: Briefe an den Papst. Elisabeth Trissenaar. Harmonia Mundi HMH 6022

Hebbel: Tagebücher. Peter Fitz. Harmonia Mundi HMH 6025

Goethe: Italienische Reise. Bruno Ganz. Harmonia Mundi HMH 6023

Eckermann: Über sich und Goethe. Gerd Wameling. Harmonia Mundi HMH 6026

Paulus: Brief an die Römer. Harmonia Mundi HMH 6021

Mopse, Mompse und Mutanten

Neue Geschichten erobern den Hörbuchmarkt für Kinder.

Von reinen Vorlese-CDs haben sich die Labels dabei überwiegend verabschiedet.

Von Emil, dem weltbesten Detektiv, ahnte Sherlock Holmes natürlich nichts, spielen seine Geschichten doch mehr als ein halbes Jahrhundert vor Erich Kästners großem Kinderbucherfolg. Andernfalls hätte er kaum behauptet, dass Kriminalistik nichts für kleine Rotznasen sei und Kinder ohnehin alle beschränkt seien. Das nun gerade tut er in Markus Vanhoefer's ironischem Krimi „Willy Watson und der Mops der Königin“ und wird verdientermaßen eines Besseren belehrt. Willy ist der Neffe des berühmten Doktor Watson, der bei A. C. Doyle den groben Teil der Denkarbeit verrichtet. An der Figurenkonstellation des viktorianischen Ermittlerpaares ändert sich auch bei Vanhoefer nichts, wohl aber an seiner Überlegenheit. Auf der Suche nach dem Lieblingshündchen muss der eitle Pfeifenraucher (wundervoll snobistisch Wolfgang Hinze) zerknirscht die Erfolge des Jungen anerkennen. Kurzweilig und rasant ist die Produktion des BR in der Regie des Autors gelungen, für die sogar ein „Edel-Ganove“ wie Martin Semmelrogge als Sprecher gewonnen werden konnte. Nahtlos fügt sich die Neuveröffentlichung in die Krimi-Serie von Igel-Records ein, die in Kooperation mit dem BR und dem Arena-Buchverlag inzwischen reiche Blüten trägt.

Krimis sind auch eine Neuentdeckung des Terzio Verlages, der erst vor kurzem mit Jörg Hilberts „Ritter Rost“ erfolgreich in den Markt von Kinder-Audio-CDs gestartet ist. Martin Baltscheits „Benedict“ nun hat gar

Diebstahl als Werk eines britischen Gentleman namens Percy Pickpocket. „Gewalt, die brauch' ich niemals“, singt er, „denn ich raube mit Geschick, und das leere Portemonnaie, das schicke ich zurück.“

Zum Glück ist Percy Pickpocket ein Verbrecher, der seine Gefühle, besonders seine Aggressionen, unter Kontrolle hat. Ganz im Gegensatz zu Christine Nöstlingers Anna, die bei den kleinsten Anlässen kreischt, flucht und um sich schlägt. Das Schlimmste an Annas riesengroßer Wut ist, dass jeder was davon abkriegt. Wie so oft, hat Opa eine prächtige Idee. Er schenkt Anna eine Trommel, auf die sie nach Belieben einschlagen kann, wenn ihr die Zornesröte ins Gesicht steigt. Vielfarbig hat der ORF die Lesung der sympathischen Schauspielerin Sabine Wai-gel illustriert. Großartig sind die Geräuschverfremdungen gelungen, die z. B. Annas Runterschlucken von Wut wiedergeben sollen. „Anna und die Wut“ und Nöstlingers ebenso unterhaltsames Märchen „SimSalaBim“ ist eine CD so recht zum gemütlichen Zuhören und Schmunzeln.

Hoch hinaus in der Kinderliteratur ist neben der österreichischen Autorin und Trägerin der Hans-Christian-Andersen-Medaille auch der in Bamberg lebende Paul Maar gekommen. Und das nicht erst, seit er sich in seinem Sach- und Erzählbuch „Türme“ mit ehrgeizigen Baugrößen auseinandergesetzt hat. In diesem Jahr wurde Maar 65 Jahre alt, und die Deutsche Grammophon hat ihm gleich das Hörbuch zu seinem neuen und



logform der Protagonisten mit dem Erzähler (Matthias Haase) und die melodramatisch begleitende Musik von einem alten Bekannten der Igel-Mannschaft: Rudi Mika.

Weder Maar noch Nöstlinger haben es je erlebt, dass zeitgleich mit einer Buch-Neuveröffentlichung auch ein Hörbuch, noch dazu in einer Gesamteinspielung, herauskommt. Selbst der Carlsen-Verlag hat mit seinem Millionen-Objekt „Harry Potter“ so etwas nicht gewagt. Diesen Premierenschlag in der Medienlandschaft also nimmt erstmals der Cecile Dressler Verlag für sich in Anspruch, der ebenfalls gerade 65 geworden ist. Mit großem Aufwand wurde Cornelia Funkes fantastische Erzählung „Tintenherz“ beworben, die am 13. September in die Buchläden gelangt war und ohne Zeitverlust in einer ungekürzten Gesamtleistung von Rainer Strecker in Koproduktion von Jumbo / Goya Lit und dem NDR vorgelegt wurde. Magie rund um Bücher und mutige Mädchen sind zwar kein Novum, aber Funkes anspruchsvolle Sprache entführt jugendliche Zuhörer in eine Welt, die vom Bösewicht Capricorn nicht wenig furchterregend aufgemischt wird.

Helmut Peters

Cornelia Funkes „Tintenherz“ erscheint zeitgleich als Lese- und als Hörbuch

nichts gemein mit dem ollen Holmes, zieht er bei seinen Abenteuern doch einen ganzen Zoo zurate. Sugar Ray, die Kängurudame, und Lotti, die Maus, helfen ihm dabei, den Dieb von Pinguin Mischas Komposition zu stellen. Es gibt aber noch mehr Unterschiede: erstens die peppig-poppige Musik von Holger Buhr, die wesentlicher Bestandteil des Gesamtlaufes ist, und zweitens die Zielgruppe, die bei Terzio mit vier Jahren weit niedriger angesetzt wird. Künstlich sind dagegen die Geräusche und die Raum-Atmo, die eben in einem privaten Studio und nicht mit ausgebuffter Technik einer ARD-Einrichtung entstanden sind. Mischas Komposition entpuppt sich als plattes Plagiat und der

bislang letzten Band der „Sams“-Serie gewidmet (wir berichteten). „Matti, Momme und die Zauberbohnen“ heißt die Neuveröffentlichung von Igel Records, einem Label, das zunehmend nach den großen Namen der Kinderliteratur (James Krüss) greift. Die Helden sind auf der Insel Momps zu Hause, heißen Mompse und wohnen in praktischen Riesen Kürbissen, die sie leer fressen, einrichten und beziehen. Leider gibt es außer Kürbis in allen Variationen keine Abwechslung in der Momps-Küche, was Matti jedenfalls zu einer großen Reise animiert. Um jederzeit zurückkehren zu können, leiht sich der Wagemutige eine Zauberbohne, ohne recht damit umgehen zu können. Schön ist die Dia-

Markus Vanhoefer: Willy Watson und der Mops der Königin. Igel ISBN 3-89353-800-3

Martin Baltscheit: Die Abenteuer des Herrn Benedict: Der Meisterdieb. Terzio ISBN 3-89835-147-5

Christine Nöstlinger: Anna und die Wut. Jumbo ISBN 3-89592-945-x

Paul Maar: Matti, Momme und die Zauberbohnen. Igel ISBN 3-89353-774-0

Cornelia Funke: Tintenherz. Jumbo ISBN 3-89592-931-x